



Literaturverein Münster e.V.

## Peter Schneider am 26. März 2020 im Theatertreff

Zu Lebzeiten war Antonio Vivaldi bereits eine Berühmtheit, heute zählen seine Kompositionen zu den meistgespielten weltweit. In der Zwischenzeit aber war Antonio Vivaldis Werk bis zu seiner Wiederentdeckung vor 100 Jahren komplett vergessen. In seinem neuen Buch, dem »Roman eines Lebens«, hat Peter Schneider die Geschichte dieses musikalischen Visionärs und begnadeten Lehrers erzählt. Am **Donnerstag, den 26. März wird er um 20 Uhr im „Theatertreff“ (Theater Münster, Neubrückenstraße 63) aus „Vivaldi und seine Töchter“** lesen.

Peter Schneider, geboren 1940 in Lübeck, wuchs in Freiburg auf, wo er sein Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie aufnahm. Er schrieb Erzählungen, Romane, Drehbücher und Reportagen sowie Essays und Reden. Zu seinen wichtigsten Werken zählen »Lenz« (1973), »Der Mauerspringer« (1982), »Rebellion und Wahn« (2008), »Die Lieben meiner Mutter« (2013) und »Club der Unentwegten« (2017). Seit 1985 unterrichtet Peter Schneider als Gastdozent an amerikanischen Universitäten, unter anderem in Stanford, Princeton, Harvard und an der Georgetown University in Washington D.C. Peter Schneider ist Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland. Er erhielt u. a. 1979 ein Villa-Massimo-Stipendium und 1983 den Förderpreis für Literatur des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie. 2009 wurde er mit dem Schubart-Literaturpreis ausgezeichnet.

In seinem neuen Roman begibt sich Peter Schneider auf die Spur des geweihten Priesters und Musikers Antonio Vivaldi (geboren 1678 in Venedig, gestorben 1741 in Wien); Anlass seiner Spurensuche ist ein Projekt, das der mit ihm befreundete Kameramann Michael Ballhaus bis kurz vor seinem Tod verfolgt habe: »noch ein paar schöne Film-Bilder zu der Musik von Vivaldi machen«. Was Peter Schneider entdeckt, ist ein nahezu unbekanntes Engagement des Maestros: Sein ganzes Leben lang hat der »prete rosso« (der »rote«: rothaarige Priester) an einem Waisenhaus gearbeitet und mit den musikalisch begabten Mädchen das erste Frauenorchester Europas gegründet. Für sie schrieb er einen großen Teil seiner Konzerte, mit ihnen brachte er sie zur Aufführung. Peter Schneider zeigt sich als umsichtiger Erzähler, der einer Versuchung zur Fiktion nie ganz erliegt, sondern immer wieder fragend bleibt und seine Recherche miterzählt. »Vivaldi und seine Töchter« porträtiert den Komponisten als Mann seiner Zeit, der sich gegen die Verdächtigungen der Kirche, aber auch gegen seine eigenen Versuchungen zu behaupten hat. Seine »amicizia« mit der jungen Sängerin Anna Girò wird zum Stein des Anstoßes und zur Quelle seiner Inspiration

Literatur aber werde hier auch zu einem musikalischen Lehrbuch, lobt Peter von Becker im Berliner »Tagesspiegel«: »Indem Peter Schneider wie nebenbei in Vivaldis Kompositionen Vorwegnahmen von Jazz-Elementen entdeckt oder den »Trick« beschreibt, »die E-Saite während des Spiels (...) höher zu stellen, um dann Laute hervorzubringen, die man auf der Geige noch nie gehört hat«. Wirklich: eine unerhörte Geschichte.«

Bei meinen Recherchen stieß ich auf eine Seite in Vivaldis Leben, die in Deutschland so gut wie unbekannt geblieben ist. Vivaldi, der ein schier unüberschaubares Werk hinterlassen hat, war ein geweihter Priester und wurde in seiner Geburtsstadt Venedig erst im Alter von knapp dreißig Jahren als Geiger und Komponist bekannt. In den folgenden Jahrzehnten hat er Fürsten, Könige, Kaiser Karl VI. und auch den Papst getroffen. Aber die längste Zeit seines Wirkens arbeitete er für ein bescheidenes Gehalt an einem Waisenhaus für Mädchen in Venedig, am Ospedale della Pietà in der Riva degli Schiavoni. Das festungsartige Gebäude mit Blick auf die Insel San Giorgio beherbergt heute das Hotel Metropole. Hinter diesen Mauern hat Vivaldi aus den musikalisch begabten Waisenmädchen einen Chor und ein Orchester geformt, dessen Qualität sich in ganz Europa herumsprach. Einen guten Teil seiner Musik, vor allem seine musica sacra, aber auch die meisten seiner Violinkonzerte hat Vivaldi für die figlie della Pietà (Töchter der Pietà) geschrieben und mit ihnen zur Aufführung gebracht.

Die Konzerte fanden nachmittags an Sonn- und Feiertagen in der damals noch kleinen Kirche der Pietà statt. Mit den Jahren wurden die Konzerte so bekannt, dass Fürsten, geistliche Würdenträger und Berühmtheiten aus ganz Europa nach Venedig reisten, um Vivaldis figlie zu hören.

Das Orchester bestand ausschließlich aus Waisenmädchen bzw. aus Frauen, die als Waisenkinder in der Pietà Aufnahme gefunden hatten und dort geblieben waren – es war das erste weibliche Orchester in Europa. Die als typisch männlich geltenden Instrumente wie Trompete, Horn, Pauke, Trommel und Kontrabass wurden von Musikerinnen gespielt. Die Tenor- und Bass-Stimmen der Vokalwerke wurden ebenfalls von Mädchen oder Frauen gesungen. Da die Familiennamen der Musikantinnen unbekannt waren bzw. streng geheim gehalten wurden, benannte man sie nach ihrem musikalischen Fach: Anastasia del Soprano, Cattarina del Violo, Madalena del Violin, Maria della Tromba. (...) Bei den Konzerten traten die Mädchen meist in Weiß mit weißen Geraniensträußchen im Haar auf; bei den seltenen Auftritten außerhalb der Pietà auch in tulpenroten Kleidern. Meistens jedoch waren sie unsichtbar. Bei den Konzerten in der Pietà konnte man die Sängerinnen und Instrumentalistinnen, so verlangten es die Regeln des Instituts, nur hören, nicht sehen. Sie waren den Blicken des Publikums durch ein robustes, an der Empore angebrachtes Gitterwerk entzogen. Beim Publikum entstand der Eindruck eines himmlischen Chors und Orchesters, deren Mitglieder weder Gesicht noch Körper hatten.

**Aus: Peter Schneider, Vivaldi und seine Töchter. Roman, Kiepenheuer & Witsch, 2019, S. 11 ff.**